



Christina Antenhofer, Axel Behne, Daniela Farrari, Jürgen Herold, Peter Rückert. *Barbara Gonzaga: Die Briefe / Le Lettere (1455–1508)*, übers. v. Valentina Nucera. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2013. 492 S. (gebunden), ISBN 978-3-17-023381-2.

Reviewed by Christian Jaser

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2016)

C. Antenhofer u.a. (Bearb.): Barbara Gonzaga

Schon ihre Brautreise über die Alpen glich einer *tour de force*. Barbara Gonzaga (1455–1503), geborene Markgräfin von Mantua und erste Herzogin von Württemberg, hatte 1474 nicht nur mit einer mehrfach verbrieften Muttersehnsucht (Briefe Nr. 65–67), sondern auch mit widrigen Wetter- und Wegverhältnisse auf den Passstraßen zu kämpfen. Nur ein Maultierkorb schuf Abhilfe von der Reisebelästigung mit ihrer Begleiterin Paola Torelli als Gegengewicht! – und gab den offenbar wenigstens etwas aufheiternden Blick auf Tannenwälder, Frischlinge und Wildschweine frei (Nr. 77). Auch bei Barbaras Alltag in der Fremde (S. 25) zunächst an der Seite von Graf/Herzog Eberhard V./I. im Bart von Württemberg (1445–1496) in Urach und Stuttgart, dann auf ihrem Witwensitz in Balingen überwiegen letztlich die Molltöne: eine früh verstorbene Tochter und daraufhin anhaltende Kinderlosigkeit, eine immer mehr versiegender Korrespondenz mit Eltern und Geschwistern, vom Ehemann verwehrt Heimatsbesuche, eine verpasste Rückkehr nach Mantua während ihrer Witwenschaft, Auseinandersetzungen um ihren Nachlass, schließlich eine aufgelassene letzte Ruhestätte im Dominikanerinnenkloster Kirchheim und eine gestiftete Totenmemoria im Zuge der Reformation.

Die hier zu besprechende Edition von insgesamt 325 Briefen zwischen 1455 und 1508, die von oder an Barbara Gonzaga geschrieben wurden oder in denen sie Erwähnung fand – etwa in der Korrespondenz zwischen den Gonzaga und dem Haus Württemberg oder in Ge-

sandtenberichten – gibt einen Eindruck davon, weshalb sich Barbara selbst in ihren späteren württembergischen Jahren als „unglücklich“ (amiserâ, S. 64) bezeichnete. Anders als im heimischen Mantua, wo Isabella d’Este als Mitherrscherin und gleichberechtigte Partnerin im Sinne eines „power sharing“ (Sarah D. P. Cockram, *Isabella d’Este and Francesco Gonzaga. Power Sharing at the Italian Renaissance Court*, Farnham 2013. Vgl. meine Rezension in: H-Soz-u-Kult, (29.06.2016). agierte, blieben die politischen Entfaltungsmöglichkeiten und die Bewegungsfreiheit italienischer Fürstinnen nördlich der Alpen deutlich beschränkter, wie etwa auch die Briefe ihrer Schwester Paola vom Görzer Grafenhof zeigen. Christina Antenhofer, *Briefe zwischen Süd und Nord: Die Hochzeit von Paula de Gonzaga und Leonhard von Görz im Spiegel der fürstlichen Kommunikation (1473–1500)*, Innsbruck 2007; Ebba Severidt, *Familie, Verwandtschaft und Karriere bei den Gonzaga. Struktur und Funktion von Familie und Verwandtschaft bei den Gonzaga und ihren deutschen Verwandten (1444–1519)*, Leinfelden-Echterdingen 2002. Insofern bietet die Edition eine reiche Materialbasis, um entlang eines biographischen Zeitstrahls Geschlechterrollen und Handlungsspielräumen von Fürstinnen um 1500 auch unter Berücksichtigung individueller und struktureller Faktoren auf die Spur zu kommen. Noch mehr analytischen Gewinn verspricht die Rolle Barbaras als transalpine Brückenfigur, die zahlreiche kommunikationsgeschichtliche Perspektiven eröffnet, etwa auf unterschiedliche Briefmuster und Korrespondenzerwartun-

gen, auf Mehrsprachigkeit und Strategien des Spracheinsatzes, auf Praktiken der dynastischen Informationsbeschaffung und generell auf das Briefeschreiben als weibliche Ressource.

Aufbauend auf der internationalen Wanderausstellung *Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof* von 2011–2013 *Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof / Da Mantova al Württemberg: Barbara Gonzaga e la sua corte*, hrsg. v. Peter Rückert, 2. Aufl., Stuttgart 2012, war die Herausforderung eines transalpinen Editionsprojekts nur von einer italienisch-deutsch-österreichischen Forschungsk Kooperation zu bewältigen, namentlich von Christina Antenhofer (Innsbruck), Axel Behne (Cuxhaven), Daniela Ferrari (Mantua), Jürgen Herold (Greifswald) und Peter Rückert (Stuttgart). Allerdings sind die Überlieferungsgewichte des auf Italienisch, Lateinisch und Deutsch verfassten Briefverkehrs denkbar ungleich verteilt: Während das Mantuaner *Archivio Gonzaga* als eine der vollständigsten und homogensten Hofarchive (S. 35) überhaupt mit einer einzigartigen Korrespondenzdichte, insbesondere aber mit Abschriften des ausgehenden Briefverkehrs (*Copialettere*) aufwarten kann, Zur Frühgeschichte dieses Hofarchivs siehe Axel Jürgen Behne, *Das Archiv der Gonzaga im Spätmittelalter*, Marburg 1990, begegnet weiter nördlich vor allem im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Tiroler Landesarchiv Innsbruck nur ein geringer Teil des edierten Materials. Zu dieser räumlichen Überlieferungsdisproportionalität kommt noch eine zeitliche Unwucht, denn nahezu die Hälfte der edierten Briefe stammt aus der Zeit vom Beginn der Brautfahrt im Juni 1474 bis wenige Wochen nach Barbaras Niederkunft im August 1475.

Der optisch ansprechend gestaltete und durchgehend zweisprachig deutsch-italienische Band nähert sich mit drei Einleitungen dem transalpinen Briefkorpus an: Auf einen kurzen biographischen Abriss folgt eine eingehende Verortung der Korrespondenz um Barbara Gonzaga in dem jeweiligen Überlieferungsprofil der Archive in Mantua, Stuttgart und Innsbruck. Den Abschluss bilden die überzeugenden Ausführungen von Christina Antenhofer und Jürgen Herold zu Brieffunktionen und -anlässen, Kanzlei Praktiken, Korrespondenzverläufen, Briefformen und -mustern, Beschreibstoffen, Siegeln und Briefverschlüssen und Spezifika des edierten Materials, die keine Wünsche offenlassen und sich auf eine langjährige Forschungserfahrung der beiden Autor/innen stützen können. Vgl. dazu Anmerkung 2 und zuletzt Jürgen Herold, Albrecht Achilles und die Gonzaga,

Markgrafen von Mantua, in: Mario Müller (Hrsg.), *Kurfürst Albrecht Achilles (1414–1486), Kurfürst von Brandenburg, Burggraf von Nürnberg*, Ansbach 2014, S. 135–150. Das Gleiche gilt für die editorischen Gebrauchsanweisungen, die den Aufbau jedes Editionsartikels, die Funktion der zweisprachigen Regesten und die Transkriptionsregeln erläutern.

Aus dem breiten Spektrum unterschiedlicher Themen und Interaktionsarten (S. 56) seien hier nur zwei Gegenstandsbereiche herausgegriffen, um das Potenzial dieser Edition für die transalpine Hofforschung wenigstens anzudeuten: So gehörte Barbara als Repräsentantin der Gonzaga im deutschen Südsteten (S. 63) einem diplomatischen Netzwerk an, das den Informations- und Nachrichtenzufluss von anderen Häfen und den wichtigsten italienischen und europäischen Staaten an den Mantuaner Markgrafenhof sicherte. Entsprechend gab die neue Gräfin von Württemberg Briefe ihres Gatten zu seiner Beteiligung am Kriegsverlauf der Neusser Fehde 1475 unvermittelt an ihre Eltern in Mantua weiter (Nr. 133, 169) eine politische Berichterstattung, an der auch ihr Sekretär und Dolmetscher Konrad von Hertenstein sowie einige andere ihrer italienischen Begleiter beteiligt waren. Neben Empfehlungs- und Geleitschreiben sowie Notifikationen wichtiger Familienereignisse bildet der häufliche Gabentausch ein weiteres Kernthema der Korrespondenz, die damit einen wichtigen Beitrag zum boomenden Forschungsfeld der *material culture studies* und Tiergeschichte zu leisten verspricht. Ein Korrespondentenregister, ein Personen- und Ortsindex sowie Stammtafeln flankieren die reich bebilderte Edition.

Zusammenfassend setzt die Edition in vielerlei Hinsicht Maßstäbe: Sie ordnet das edierte Material präzise in hof-, kommunikations- und kulturgeschichtliche Kontexte ein, bietet Zugang zu einem besonders prägnanten Beispiel des transalpinen Sprach- und Kulturkontakts und rekonstruiert die Altertumsforschung einer Renaissancefürstin, die bei aller zeittypischen Beispielhaftigkeit auch durchaus individuell anzurühren vermag. Mehr noch zeigt aber dieser vorbildlich bilinguale Band, wie gewinnbringend eine internationale Zusammenarbeit im editorischen Alltagsgeschäft sein und wie ein wissenschaftlicher Brückenschlag über nationale Grenzen hinweg gelingen kann. Es steht für die Renaissanceforschung zu hoffen, dass damit einer transalpinen (Vergleichs-)Perspektive neues Leben eingehaucht werden kann, die strukturiert zwar erprobt, kulturgeschichtlich aber noch nicht hinreichend ausgearbeitet ist.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christian Jaser. Review of Antenhofer, Christina; Behne, Axel; Farrari, Daniela; Herold, Jürgen; Rückert, Peter, *Barbara Gonzaga: Die Briefe / Le Lettere (1455–1508)*, übers. v. Valentina Nucera. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=47295>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.